

Werk

Titel: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

Verlag: Heidegger

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556102126_0006

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0006

LOG Id: LOG_0411

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556102126

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

der Kinder das nöthige beigebracht, und gezeigt, daß sie nichts als die Sau-Verse aus dem zwölften Anhang lernen, im übrigen aber nach der Maxime leben müssen: daß man dumm sey wie ein Ochs, indem die Vernunft eine Seelen-gefährliche Sache sey. Kinder, die nach dem geheimen Ehe-Plan gezeuget werden, sind wahre Gemein-Kinder, heilige Kinder, Engeltcher. (S. 365.) Sie werden, wenn sie sonderlich nicht von reichen Eltern abstammen, zuweilen erbärmlich tractiret. (S. 367.) Die Bosheit und Verführung dieser Leute gehet so weit, daß wohl gar manche Schwester melancholisch wird, wenn sie nicht Planmäßig eingerichtet worden. (S. 370.) Ferner wird eine Schrift aus Pennsylvania von Andreas Frey eingerücket, darinn gezeigt wird: Wie er unter diese Leute gekommen, und warum er wieder davon abgegangen. Joseph Müller, ein ächter Bruder, hat dieses Mannes wegen einen Brief an seine Eltern geschrieben, der sich also anfänget: Wir grüssen und küssen euch vielmahl aus dem Seiten-Höhlchen und aus der Lammes-Gemein, die er mit seinem Blut erkauf hat. Wir selige Leutchen: Wir sitzen im Seitgen: das Seitgen am Längen, machts Herze voll Klammgen u. s. w. Das ist ungemein erbärmlich! (S. 376.) Ein Arbeiter unter den ledigen Brüdern hat einmahl gesagt: Das wäre ein gewisses Zeichen, daß ein Bruder noch nichts von der Gnade des Heylandes erfahren habe, wenn er noch einige Reflexion von der Bibel mache, denn die Bibel wäre ein solcher Quark, daß man möchte darüber ausspeyen u. d. m. (S. 396.) Fromm seyn und Uebung der Gottseligkeit sind rechte Stricke des Teufels. (S. 438.) Es sind in diesem Stück ferner auch noch andere saubere Dinge enthalten. Der Verfasser schreibt hievon (S. 479.) also: Man hat seit kurzer Zeit so genannte Herzens-Küffel-Verse gemacht, und da heißt es in einem solchen Liebes-Versef:

Hier hüpfst!
Hier pochst!
Hier klopfst!

wobey die Singende zugleich an die Brust geschlagen. Nun begab sich vor einiger Zeit, daß einige Brüder in einer Stube herumhupften, und die so genannte Liebes-Versef zum Scherz sangen. Da sie nun die vorgemeldte Worte: Hier hüpfst u. s. w. absungen, schlug ein dabey seyender Bruder mit der Hand rückwärts, ließ einen lauten Wind streichen, und sang die Worte dabey: Hier krachts! Und so kommen auch von der Anna Nitschmännin und andern solche Dinge vor, darüber man erlaunet.

Wir wünschen, daß der Herr Verfasser dieser Gespräche seinen Zweck bald erreichen möge, daß nemlich dem Reich des Teufels gesteuert, und dagegen das Reich Christi immer mehr ausgebreitet werden möge.

Zürich. Bey Heidegger und Compagnie ist zu haben: Johann Friedr. Stapfers Grundlegung der wahren Religion; Sechster Theil. Der Herr Verfasser fährt in seiner rühmlichen Arbeit, die Grund-Sätze der wahren Religion der vernünftigen Welt vor Augen zu legen, dawer fort. Dieser Vlte Theil fängt mit der andern Helfte des 14ten Capitels an, welches von dem Sünden-Fall und desselben Folgen handelt. Hier nun wird gezeigt, welches die Ursachen sind, wodurch das natürliche Verderben nicht nur unterhalten, sondern noch vergrößert wird. Solche sind 1.) Die Unwissenheit der gemeinen und besondern Religions-Wahrheiten. 2.) Die falschen Beartse, die man von gewissen Grund-Artickeln der Christlichen Religion hat. 3.) Der Menschen gewohnte Lebens-Art. 4.) Die Fehler der Lehrer und Prediger, in Lehre und Leben, und in Ansehung ihrer Streitigkeiten. 5.) Die üble Erziehung der Kinder. 6.) Die vielen schädlichen Bücher. 7.) Der Spott-

Spott-Geist. Weil die Religions-Spötte-
rey in den heutigen Tagen so allgemein,
zugleich aber höchstverabscheuenswürdig und
schädlich ist, so wird dieselbe weitläufiger
als die vorigen Punkten abgehandelt; und
dargethan, daß dieses schändliche Gespötte
über die Frömmigkeit, GOTT, Religion und
die Sünde, aus lauter Unwissenheit, Müs-
siggang, Hochmuth und Bosheit herrühre;
hernach wird die Größe, Schädlichkeit und
Gefährlichkeit dieses Verbrechen, nebst den
Ursachen der Unverbesserlichkeit der Spötter
gezeigt, jedermann vor dieser Sünde ge-
warnet, und unterrichtet, wie man sich da-
vor verwahren kan. Ein anderer Haupt-
Theil des Sünden-Elends ist die traurigste
Folge der Sünde, nemlich ihre Strafe.
Der Sünder ist nicht nur ohne GOTT in der
Welt, sondern GOTT und seine Eigenschaf-
ten sind wider ihn gerichtet; in sich findet er
ein nagendes Gewissen, und die größte Un-
vollkommenheit der Seele. Alle Geschöpfe
sind Werkzeuge, ihn zu verderben. Kraft
des Gesetzes und des Evangeliums warten
nichts als Strafen auf ihn, nemlich füraus
in jener Welt. Nun folgt die Nutz-An-
wendung dieses Capitels, worinn die Sün-
de als die größte Thorheit betrachtet, und ge-
zeigt wird, was in Ansehung derselben,
und des Sünden-Falles unserer ersten El-
ters unsere Pflichten seyen. Die Betrach-
tung der Erb-Sünde soll uns antreiben: 1.)
Zur lebendigen Erkenntniß unsers Sünden-
Elends. 2.) Zur Demuth gegen GOTT.
Und 3.) zur Annahme des Bequadiquungs-
Mittels. Hierauf zeigt der Herr Verfä-
ser die besondern Pflichten der Eltern gegen
die Kinder aus Betrachtung der Erb-Sün-
de; auch wie wir allerseits uns die Größe
und Ausbreitung des menschlichen Verder-
bens zu Nutz machen sollen, und zu wel-
chen Pflichten uns die Betrachtung der Gött-
lichen Langmuth, unserer Ohnmacht, und
der Strafen der Sünde dienen soll ic.

Ein so großes Elend hat wol eines Arztes
und Erlösers vonnöthen! Daß 15. Capitel
handelt von der Nothwendigkeit, den Ei-

genschaften, der Person und den Nahe-
men eines solchen. Durch den Erlöser wird
eine solche Person verstanden, die alle erfor-
derlichen Eigenschaften hat, die Menschen
von ihrem Verderben und von der verdien-
ten Strafe zu befreien, mit GOTT zu ver-
söhnen, und in seiner Gemeinschaft ewig
glücklich zu machen. Die Nothwendigkeit
dieses Erlösers wird theils aus der Güte
und Weisheit, theils aus der Straf-Gerech-
tigkeit Gottes dargethan, auch auf die Ein-
würfe wider diesen Beweis geantwortet, und
gezeigt, wie das Recht Gottes, Gnade zu
beweisen, nicht anders als nach der Ueber-
einstimmung mit seinen übrigen Vollkom-
menheiten könne ausgeübet werden; auch
daß unserseits weder Buße und Reu, noch
selbstwählte Strafen, noch Werke der
Barmherzigkeit, Opfer, Ceremonien und
dergleichen hinlängliche Mittel zur Berge-
bung der Sünden seyn können. Der zwey-
te Erweis von der Nothwendigkeit eines
Göttlichen Erlösers wird aus der Ohnmacht
aller Geschöpfe, und der dritte von dem er-
bärmlichen Zustande aller Menschen herge-
nommen. Aus den Absichten des Erlösungs-
Werkes lernet man die Eigenschaften des Er-
lösers kennen: Derselbe mußte ein wahrer
Mensch seyn, welches aus seinem Lehr-Ho-
henprieester- und Königs-Amte dargethan wird;
Und aus seinem dreyfachen Mittler-Amte,
daß er ein gerechter und heiliger Mensch,
zugleich aber auch wahrer GOTT seyn muß-
te, wobey der Herr Stapfer gegen die Wi-
derfacher zeigt, wie GOTT sich selbst ein-
Genügen thun könne? Die vierte Eigen-
schaft des Erlösers besteht in der Vereinigung
beider Naturen, der Göttlichen und mensch-
lichen. Die fünfte Eigenschaft ist seine
Freiwilligkeit. Die sechste, daß der Erlö-
ser selbst von GOTT zum Mittler-Amte ver-
ordnet seyn mußte. Nun wird untersucht,
welches die Person sey, deren alle diese Ei-
genschaften zukommen, und gründlich erwie-
sen, daß niemand als JEŒUS von Naza-
reth ist, der alle diese Kennzeichen hat, wel-
cher hiemit der verheißene Erlöser ist; von
dem

dem gezeigt wird, warum er als ein solcher ein Licht, ein Weg, die Wahrheit, das Leben, unser Seligmacher oder Jesus, ein Mittler, ein Hirte und Erz-Hirte, und endlich ein Herzog der Seligkeit heiße. Aus allem diesem lernen wir 1.) wie in dem ganzen Gnaden-Werke alles auf Christo beruhe; aus dessen Betrachtung 2.) wir alle Göttliche Eigenschaften des Erlösers erkennen; und 3.) aus eben dieser Person des Erlösers, die Größe unsers Elends. Hier auf werden die Spötter des Erlösungs-Werkes, nach Entdeckung der unreinen Quellen ihrer Spötereien, verdienstmäßig bestraft, und in ihrer verachtenswürdigen Blöße dargestellt. Gelinder werden diejenigen bestraft, deren Unglaube nicht aus Bosheit, sondern aus Vorurtheilen und Nachlässigkeit entspringet. Der Herr Verfasser beschließt dieses Capitel mit erbaulicher Zusinnlegung der Absichten der Verwunderung, der Demuth, des Dancks, des Verlangens, der Gedult, der Liebe, der Freude, des Glaubens, des Betens und Lobens, die wir dem Erlöser schuldig sind; und mit dem wahren und beständigen Trost, den wir aus der Betrachtung unsers Erlösers schöpfen können, aufser welchem sonst keiner zu finden ist.

Es ist aber nicht genug, daß unser Erlöser nur die erforderlichen Eigenschaften habe, welche zur Ausführung des Erlösungs-Werkes vonnöthen sind; er mußte auch gewisse Sachen verrichten, welche hierzu nothwendig waren. Daher schreibt ihm die heilige Schrift verschiedene Aemter zu, durch welche er alles das ausdrückt, was zur Verbesserung des Sünders mit Gott vonnöthen ist. Solche Aemter können fürnemlich zu dreyen gebracht werden; es ist nemlich das Prophetische, Hohenpriesterliche, und Königliche. Von solchen handelt nun das 16te Capitel. Die Nothwendigkeit und Natur eines jeden derselben wird aus der heil. Schrift, und aus der Messiaschaft selbst, nebst den Verrichtungen, den Folgen und der Würde desselben, weitläufig erklärt und befestigt; zugleich aber uns die Absichten

eingeschärft, die wir in Absicht auf jedes dieser Aemter beobachten sollen. Insbesondere wird bey dem Königlichen Amte, das Reich Jesu Christi in seinem Endzweck, Einrichtung und Befehlen vortreflich beschrieben. Und endlich gezeigt, wie wir uns alles dieses zu Nutzen machen müssen.

Nach dieser 7ten Theil verdienet das Lob der vorbergehenden. Ist zu haben um 1 fl. 12 kr.

Paris. Bey Chaubert sind herausgekommen: Dissertations sur l'origine des Francs; sur l'establisement & les progrès de la Monarchie Francoise dans les Gaules; avec une Histoire abrégée des Rois de France en Vers. 1748. in 12mo, 193. Seiten. Der Herr Ribaud de la Chapelle, der sich schon durch andere Werke bekannt gemacht hat, ist der Verfasser dieser Dissertationen. Sie sind sieben an der Zahl. In der ersten untersucht der Herr de la Chapelle, welches der Ursprung der Franken sey. Die Historie gedenket der Franken nicht eher, als in der Mitte des dritten Jahrhunderts. Diese Völker stiegen damals an, sich in Gallien auszubreiten. Hierauf untersucht er den Ursprung des Namens der Franken, und glaubet, die Franken haben diesen Namen von einem ihrer Könige bekommen, der sich also genennet. Die andere Dissertation handelt von der Niederlassung der Franken in Gallien. Der Herr de la Chapelle beweiset in derselben, daß Clodion der erste König der Franken sey, der diesesits des Rheins regieret hat. Er widerlegt die gegenseitige Meynung; Er gründet sich auf sehr gute Beweise, vor allen auf das Zeugniß des Gregorii von Tours, der unter den Enkeln des Clovis lebte, der seinen Hof besuchte, und dem nicht unbekant seyn könnte, wer der erste Stifter der Französischen Monarchie in Gallien gewesen, indem er zu einer Zeit lebte, da das Andenken davon noch ganz neu war. Herr de la Chapelle hält dafür, die erste Ueberkunft in Gallien sey in das Jahr 427. und die andere in das Jahr 431. zu seyn.